

von malayischer Beeinflussung¹⁾, war überhaupt vielleicht nur ein Ueberrest einer früheren malayischen Niederlassung, da die Negritos sich im Allgemeinen mit den oben S. 27 beschriebenen und Tafel X Figur 6 abgebildeten Windschirmen begnügen. Sie wohnen sonst zerstreut in kleinen Gruppen oder Familien und sind nicht sesshaft, wenn sie sich auch ungefähr immer in derselben Region aufzuhalten scheinen.²⁾

Gräber. Das erste Skelet, das ich ausgrub, war das eines etwa 2 Jahr alten Kindes, das erst etwa 2 Monat in der Erde lag. Das Grab fand sich mitten im Gebüsch — Hochwald gab es in jener Gegend nicht mehr —, etwa eine halbe Stunde von dem Ort entfernt, wo ich meinen Aufenthalt genommen hatte. Ueber dem Grabe war ein einfaches auf 4 Pfählen ruhendes Dach von Nipapalmenblättern, rings herum im Rechteck ein Zaun von horizontal übereinander befestigten Bambustangen, und mit solchen war es auch etwas oberhalb der Erde ganz überdeckt. Auf dieser Ueberdeckung lagen unregelmässig ein paar Nipablätter. Nach Wegräumung dieser und der deckenden Lage Bambusen kam Nichts als ein Fleck Erde zum Vorschein. Am Kopf- und Fussende stak ein Stock in der Erde. Das Ganze war wenige Fuss lang und breit. Nicht viel mehr als einen halben Fuss tief lag die Leiche in einem sargartig ausgehöhlten Baumstamme, dessen obere Hälfte man abnehmen konnte. Der Todte war in ein Stück Zeug gewickelt und fast verwest. Auch der Sarg selbst war voll Erde und die kleinen Knochen nicht darin auffindbar. Nach Entfernung des Skelettes brachte ich das Grab möglichst wieder in seine ursprüngliche Verfassung. Andere Gräber waren hier und da im Walde zerstreut³⁾, alle mehr oder weniger ähnlich wie das beschriebene, die Ueberreste lagen meist kaum einen Fuss tief. Nur in einigen fand sich eine Eisenspitze als einzige Beigabe vor.⁴⁾ Ich erhielt auf die Weise 7 Negrito-Skelette. (Vgl. Z. f. E. 1873, 90 u. „Negritos“ 1878, 16.)

¹⁾ Wenn Montano (Miss. Phil. 1885, 42) sagt: „Les cases des Négritos, formées de matériaux légers, ont un plancher élevé de quelques piéds au-dessus du sol, suivant l'usage constant de la Malaisie“, so kann sich das nur auf von Malayen schon sehr stark beeinflusste Negritos beziehen, wie denn die Montanosche Arbeit überhaupt nur mit Kritik zu verwenden ist.

²⁾ Newerdings (1893) sollen (nach einer Manila-Zeitungsnotiz) Negritos aus den Bergen Dinalupihan (Batang), mit denen ich s. Z. auch zusammen gekommen bin, um die Erlaubnis gebeten und sie auch erhalten haben, sich bei Dinalupihan niederzulassen, allein Aehnliches ist früher schon geschehen und stets wieder gescheitert, s. z. B. Bull. Soc. géogr. 1835 IV, 328.

³⁾ De Quatrefages und Hamy: Cr. ethn. 1882, 175 nennen das oben „cimetiére“!

⁴⁾ Von den Negritos der Insel Alabat, Ostküste Luzons, referirt Steen Bille (Reise der „Galathea“ D. A. 1852 I, 483): „Wenn ein Aëta gestorben ist, versamt sich der ganze Stamm, Alle setzen sich, mit den Füßen die Leiche berührend, soweit möglich unmittelbar an sie heran, weinen und erzählen alles Gute, was ihnen an dem Hingeschiedenen bekannt war: seine Schnelligkeit im Einholen des Berg-Eisens, seine Sicherheit im Treffen mit dem Pfeil u. s. w. Nachdem dies vollzogen ist, machen sie eine hölzerne Einzianung, stellen den Todten mitten in dieselbe hinein und hängen seinen Pfeil, Speer und übrigen Waffen sammt einem Stück Honigkuchen und Tabak darin auf; alsdann laufen sie, Jeder in seiner Richtung davon, um ihre Furcht vor der Seele des Verstorbenen an den Tag zu legen, und erst nach Jahresfrist nähern sie sich dem Orte wieder.“ Blumentritt („Globus“ LXI 1892, 304) sagt, dass auf Alabat eine Mischung von Tagalen und Negritos wohne, die Dumagat oder Maritimas heiße nach de los Reyes; Bille unterscheidet aber Dumagaten (p. 450) und Aëtis (p. 451) auf Alabat, erstere an den Küsten sind Mischlinge und Christen, letztere im Innern Negritos und Heiden. Von den Negritos von Angat (Balacuan) heisst es p. 450: „Bei ihren Begräbnissen scheinen keine Ceremonien beobachtet zu werden. Sobald Jemand stirbt, wird er von seinen Verwandten beerdigt; sie umgeben den Platz, wo sie die Leiche begraben, mit Rohr, äschern die Hütte ein, in der er starb, oder verlassen sie, und wandern auf einige Zeit nach einer entfernten Gegend; ihrer Aussage nach, um nicht den Ort der Trauer und der Schmerzen vor Augen zu haben. Sie

Sitten und Gebräuche. Wenn einer um ein Mädchen freien will, so geht er vor ihr her und lässt z. B. ein Messer und was er sonst zu geben hat fallen, und sie nimmt Alles auf, bis sie zufrieden gestellt ist. Die Hochzeit besteht dann nur darin, dass der Mann dem Mädchen etwas Salz oder Wasser giebt. So wenigstens berichteten mir meine Dolmetscher, ohne dass ich eine Gewähr übernehmen kann.⁵⁾ Ehebruch, Diebstahl und andere Laster kommen selten vor, weil sie hart, z. Th. mit dem Tode bestraft werden. So kleine Gemeinwesen würden sonst nicht existiren können; es wird aus der Nothwendigkeit eine Tugend.⁶⁾

Abends beim Feuer forderte ich sie zu Gesang und Tanz auf. Das Singen war ein monotones Unisono, das ohne Ende gewesen wäre, wenn ich nicht Halt geboten hätte. Beim Tanzen stellte sich ein Mädchen in den Kreis ans Feuer und die Männer rund darum herum. Der Eine fasste den Andern an die Binde am Kreuz und nun stampften sie tactweise nach ihrem eigenen Geheule, das sie durch Vorhalten der Hand an den Mund noch verstärkten, im Wechselgesange mit dem Mädchen. Zuweilen wurde das Gestampfe etwas schneller und erregter und Einige kreischten vor Lust. Obscöne Geberden sah ich nicht dabei. So ging es gleichförmig weiter bis ich ein Ende machte, sonst hätten sie wohl bis zur Erschöpfung getanzt, da es ihnen viel Vergnügen zu machen schien. (Die Tänze der Papuas auf Neu Guinea, die ich später sah, und die der Malayen von Central Celébes am Golfe von Tomini, die ich vorher gesehen, unterscheiden sich kaum hiervon.) Ums Abendfeuer hocken

erlauben während langer Zeit keinem Christen, durch dies Gelöbte zu gehen, geschweige denn Bäume, Rohr oder dergleichen hier umzubauen; und sollte Jemand es wagen, dagegen zu handeln, würde er Gefahr laufen, von einem Pfeil durchbohrt zu werden. Sie thun es, damit der Hingeschiedene nicht leide.“ Steen Bille erhielt seine Nachrichten über die Negritos von einem Herrn in Manila, der es sich zur speziellen Aufgabe gemacht hatte, über sie Alles zu erkunden.

⁵⁾ Bille (l. c. p. 452) referirt von den Alabat-Negritos: „Zur Hochzeit versammelt sich der ganze Aëta-Stamm und trachtet durch Bäumen und Stämmen des Platzes eine Art von Festhalle ein; es werden Sitze zurecht gemacht, darunter ein von den anderen getrennter für die älteste der Frauen. Nachdem sie sich versammelt, schliessen Alle einen Kreis; binden sich vermittelst der Bänder ihrer Gürtel zusammen, tanzen im Taot und sagen in sanftem Tone die Worte: Eto hayo hay eo, d. h.: Dem höchsten Wesen, unserem Schöpfer, sei Lob und Preis! Darauf nimmt die älteste Frau von des Bräutigams Tatak und steckt diesen in den Mund der Braut, an welcher Handlung man das Brautpaar erkennt, das bisher unter der ganzen Menge nur jener Frau und den Eltern der Beteiligten bekannt war. Nach dieser Ceremonie setzen sich alle nieder; plötzlich steht der Bräutigam auf, sagt der Braut, dass er sie hoch liebt, und ergreift die Lanze, die er zum Zeichen, dass er sein Unterkommen zu suchen weiss, in die Erde stößt. Darauf wird das im Voraus zubereitete Essen und Trinken herumgereicht.“ Von den Negritos von Angat (Balacuan) p. 449: „Ihre Ehen beschränken sich darauf, dass man Mann und Frau, nachdem sie einig geworden sind, heirathet, worauf sie lang und weitläufig von den gegenseitigen Verpflichtungen reden, die sie übernommen, und von der Achtung und Ehrerbietung, die sie gegen die Aeltern zu bewahren haben; — und damit wird die Ehe als geschlossen angesehen. Doch diese Ceremonie soll nur wenig gebräuchlich sein, während in der Regel das Paar flüchtet und sich einige Monate oder länger in den entlegenen gebirgigen Gegenden versteckt, worauf es vor den Verwandten wiedererscheint und sich der ihm zugewiesenen Züchtigung gehorsam unterwirft.“

⁶⁾ Bille (l. c.) von den Alabat-Negritos: „Die in diesen Gebirgen wohnen, sind umgänglicher (als die Ifugaos des Festlandes) und haben milde Sitten, sie sind furchtsam und nehmen keinen verbrecherischen Tagalen unter sich auf. Sie züchtigen ihre Kinder und diejenigen, die Raub oder Diebstahl begehen; dass Verbrechen sind jedoch nicht häufig unter ihnen. Ehebruch wird nur mit dem väterlichen Verweis der Älten des Stammes bestraft, und besteht der verletzte Theil auf Gungthung, so wird es ihm freigestellt, eine neue Ehe einzugehen.“ Von den Negritos von Angat (Balacuan) p. 450: „Die Älten besitzen in den Familien eine unumschränkte Macht; sie schlichten jeden Streit, während die Waffen nur höchst selten zur Vermittlung desselben gegriffen werden. Es ist nicht erlaubt, mehr als ein Weib zu heirathen, und verliesse der Mann sie ohne gültigen Grund, was sehr selten geschieht, so würde er sich ihrer Rache aussetzen. Wird ein Mädchen vor der Ehe schwanger, so wird sie aufs Strengste bestraft, selbst wenn sie denjenigen, der sie schwängerte, heirathet.“